

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 35 (2022)

Heft: [1]: Die Alpenstadt baut

Artikel: "Wir sind unbekümmert und schnell"

Autor: Gantenbein, Köbi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir sind unbekümmert und schnell»

Die Gemeinde Davos baut viel. Simi Valär, Vorsteher des Hochbaudepartements, und Gemeinearchitektin Cornelia Deragisch denken über das öffentliche Bauen nach.

Interview:
Köbi Gantenbein
Fotos:
Ralph Feiner

Eisstadion, Arkade, Dreifachturnhalle, Schulhaus Bündä, Katholische Kirche und Sporthotel Clavadel – dieses Heft porträtiert auf den Seiten nach unserem Gespräch das öffentliche Bauen der letzten Jahre in Davos. Was ist für den Vorsteher des Davoser Hochbaus gute Architektur für einen öffentlichen Bau?

Simi Valär: Ob öffentlich oder privat – ein Haus muss seinen Zweck gut erfüllen. Und Aufwand an Geld und Ertrag an Nutzen sollen stimmen. Ich habe Freude, wenn ein Haus schön ist, aber ich bin kein Experte für Schönheit. Ich mag schlichte Häuser; Firlefanz, Protzen und Grosstun mag ich nicht. Ich schätze das traditionelle Bauen der Bauern, die mit wenig Geld viel machen mussten und Stall und Haus aus dem Holz und den Steinen bauten, die sie in ihrer Umgebung holten. Ein Vorbild ist mir das Kirchner Museum – es ist schlicht, erhaben und wirkt nach dreissig Jahren noch wie neu. Und die Menschen haben es gerne.

Was tut Landrat Simi Valär, um solche architektonische Qualität im Bauen von Davos zu erreichen?

Simi Valär: Ich habe keine architektonische Ausbildung und kein Architektenauge. Ich habe Respekt vor den Architekten und anderen Fachleuten. Ich will verstehen, was sie mit einem Haus wollen. Ich höre mit meinem bodenständigen Verstand zu und stelle unbekümmerte Fragen. «Warum habt ihr diese Fassade so gestaltet?» «Funktionieren dieser Gang und diese Treppe?» «Könntet ihr das nicht einfacher machen?» Meine Aufgabe als Politiker ist zu fragen: «Warum kostet das so viel?» «Was können wir tun, um die Kosten zu senken?» Es geht dabei nicht um billig, denn die Gemeinde ist später ja für den Unterhalt und den Betrieb des Gebäudes zuständig. Aber ich habe in meinen fünf Jahren im Hochbaudepartement gelernt, dass die Architektinnen und Unternehmer die Kosten nicht so stark interessieren wie mich. Das ist auch gut so, denn wir haben ja unterschiedliche Rollen.

Und wie steuert die Davoser Stadtarchitektin die Güte der Architektur und der Baukultur?

Cornelia Deragisch: Ich habe seit 2010 zwölf Wettbewerbe durchgeführt, vom offenen Verfahren bis zu Studienaufträgen. Wir haben die Projekte auf dem ersten Rang zusammen mit den Preisträgern auch realisiert. Bei uns kennt jeder jede, die Drähte von Liegenschaftsbesitzern und Bauunternehmern zu den Politikern und Amtsräten sind kurz und die Worte manchmal laut. In einem solchen Kräftefeld hat es Baukultur nicht immer leicht. Dazu kommt: Davos' Eigenart ist, die Verwaltung klein zu halten. Hat eine Stadt unserer Grösse im Unterland ein ausgebautes Stadtbauamt mit etlichen guten Leuten, so war ich praktisch immer allein für Architektur und Stadtplanung zuständig. Ich jammere nicht, ich wusste das. Es gibt mir ja auch ein vielfältiges Spielfeld.

Simi Valär: Der Architekturwettbewerb ist ein spannendes Werkzeug. Ich bin in etlichen Jurys dabei. Und ab und zu überfordert, wenn ich in einem Saal voller Projekte stehe. Ich höre zu, stelle naive Fragen, überlege, was das Projekt wohl kosten wird, das unterwegs zum Wettbewerbsgewinn ist. Ich lerne an einem Jurytag sehr viel. Natürlich sage ich meine Meinung, aber ich habe Vertrauen in das Wissen der Fachleute. Sonst muss man diesen aufwendigen Weg, ein Projekt zu finden, nicht gehen. Blicke ich auf die Wettbewerbe der letzten Jahre zurück, fasziniert mich, wie die Jurys und später das Hochbauamt und die Architekten meist Lösungen gefunden haben, die sich bewähren, wenn das Haus einmal steht.

Welche öffentlichen Bauten in Davos liegen

dem Vorsteher des Hochbaus besonders am Herzen?

Simi Valär: Das Kongresshaus. Es ist bemerkenswert, mit welchem unternehmerischen Verstand und Risikowillen die Gemeinde seinerzeit dieses grosse Haus gestemmt und später erweitert und renoviert hat. In der vor sechzig Jahren durch und durch freisinnig dominierten Politlandschaft haben Landammann Jost und die Seinen viel öffentliches Geld investiert, um Davos die touristische Zukunft zu sichern. Kein Privater hätte das getan. Dann das Kirchner Museum. Es ist zwar ein von Privaten getragenes Haus, aber ich verstehe es als öffentliches, denn es hat für Davos eine enorme Bedeutung und Wirkung. Und als Bauer sage ich, die alten Ställe und Häuser sind öffentlich bedeutsame Bauten. Sie sind zwar privat, aber sie prägen den öffentlichen Raum. Wir müssen ihnen Sorge tragen.

Cornelia Deragisch, welches sind die Marksteine Ihrer

15 Jahre als Davoser Gemeindearchitektin?

Cornelia Deragisch: Das Stadion. Es war ein Grossumbau unter Betrieb in engen Zeitfenstern, als kein Spielbetrieb war. Aus dem Gebastel, das der Eishalle über Jahre zugesummt worden ist, ist ein Hockeystadion mit guter Infrastruktur für Spieler und Gäste und einer viel besseren Umgebung entstanden. Aufregend war die Arkade. In einem irrsinnigen Tempo haben alt Landammann Tarzisius Caviezel und der Kleine und der Grosse Landrat den neuen Stadtplatz und das Kulturhaus durchgepakt. Kühn haben wir ihn zu einer Turnhalle und einem Parkhaus in ein 26-Millionen-Projekt gepackt und damit die Volksabstimmung gewonnen. Und es blieb turbulent. Die Bedingungen und die Bauaufgaben haben wir während des Baus verändert mit einem Rattenschwanz von Folgen für die beteiligten Architekturbüros und das Hochbauamt.

Bei der Dreifachturnhalle hat die Gemeinde als Bauherrschaft das Budget nach einem Husarenritt von 16 auf 12 Millionen gekürzt und beim Schulhaus Bünda das Wettbewerbsprojekt kräftig verändert. Bei der Arkade habt ihr ein Kulturhaus ins laufende Projekt gepackt.

Was anderswo zu Streit und Blockaden führt, scheint in Davos meist zu einem guten Ende zu kommen. Warum?

Simi Valär: Wir gingen ab und zu über die Grenze des Zumutbaren hinaus – für die Architekten und für die Leute des Amtes; auch mir war sturm im Kopf. Aber als Politiker muss ich ein Projekt im Grossen Landrat und in der Bevölkerung einem harten Test aussetzen. Wir haben in den letzten Jahren keine Bauabstimmung verloren. Es ist auch im Interesse der Bauleute, dass wir Vorhaben realisieren können. Und wir schaffen es meist, dass auch nach lautem Hin und Her das Vertrauen der Beteiligten ineinander nicht zerbricht. Cornelia kann, wenn es hoch zu und her geht, gut vermitteln. Die Architektinnen glauben ihr.

Cornelia Deragisch: Wir sind unbekümmert und schnell. Der Kleine Landrat hatte schon vor hundert Jahren einen ausgeprägten Willen zu bauen. Später schlug Christian Jost ein eindrückliches Tempo an. In seiner 24 Jahre langen



Cornelia Deragisch (1961)
ist seit 2007 Gemeinde-
architektin von Davos. Die
Architektin FH arbeitete
in verschiedenen Architek-
turbüros und war 15 Jahre
lang Leiterin Hochbau von
Chur. Sie tritt spätestens
im Dezember 2022 zurück.

Simi Valär (1967) ist seit
2013 Kleiner Landrat und
seit 2017 Vorsteher des
Departements Hochbau,
Umweltschutz und Ener-
gie. Das ist ein 50-Prozent-
Amt, was ihm ermöglicht,
auch als Landwirt zu arbei-
ten. Er ist FDP-Politiker,
und vertritt die Partei seit
2006 im Grossen Rat,
dem Kantonsparlament.

Amtszeit entstanden das Kongresshaus, das Hallenbad, das Hockeystadion und etliche Schulhäuser. Und Tarzisius Caviezel, Landammann bis Ende 2020, war auch ein rastloser Macher. Als CEO der Burkhalter-Gruppe führte er sein Amt mit dem Temperament des Unternehmers, fähig und bereit, auch ungewöhnliche Lösungen zu finden, bevor ein Projekt Schiffbruch erleidet.

Die Investitionen von Davos nur in den Hochbau schwanken in den letzten Jahren zwischen 15 und 25 Millionen. Stolze Zahlen bei einem Budget von gut 100 Millionen. Was sind die wirtschaftlichen und die gesellschaftlichen Bedingungen, damit eine mit gut 10 000 Einwohnerinnen und Einwohnern kleine Stadt derart viele und kostspielige Bauten realisieren und dann auch unterhalten kann?

Cornelia Deragisch: Dass eine Gemeinde bauen kann, hängt an der Gemeindekasse. Als Tarzisius Caviezel sein Amt als Landammann angetreten hat, war sie leer. Zu den Ausgabenkürzungen des Landrats haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger in einem zweiten Anlauf die Liegenschaftssteuer erhöht. Sparen und neue Steuern haben dann die Gemeindefinanzen saniert. In Davos wird nach wie vor viel gebaut, und viele Liegenschaften wechseln die Hand, was unseren Spielraum vergrössert. →

→ **Simi Valär:** Seit Davos vor 150 Jahren schnell vom Wallserdorf zum Kurort verändert worden ist, sind Leute und Kapital von aussen massgebend. Spengler war ein sozialistischer Flüchtling aus Deutschland, Holsboer ein holländischer Seefahrer. Sie haben die Stadt Davos gegründet. Das ist heute nicht anders. Die Wissenschaft, das WEF, der Sport und auch der Tourismus werden wesentlich von aussen mitgetragen. Viele Davoserinnen und Davoser sind seit hundert Jahren mit ihrer Offenheit Neuem gegenüber gut gefahren. Das prägt die Mentalität und die Befindlichkeiten. Traditionreich ist darum auch das Vertrauen der Davoserinnen und Davoser in den Kleinen und den Grossen Landrat und in die Verwaltung. Und soweit ich sehe, sollten auch die Abrechnungen der jüngst fertiggestellten Bauten gut herauskommen.

Was sind die nächsten Davoser Vorhaben im öffentlichen Bauen?

Simi Valär: Wir sind immer gut gefahren, wenn die Gemeinde investiert, Neues gewagt und allerhand riskiert hat. Ich sage das als freisinniger Politiker, der bedauert, dass die Gemeinde fast kein eigenes Land hat, um zum Beispiel einen Ort für Gewerbebetriebe zu bauen. Doch heute ist der Boden so teuer, dass die Gemeinde nicht mitbieten kann, wenn es Land zu kaufen gibt. Immerhin - bei der Jakobshorn-Bahn hat die Gemeinde eine Brache, das alte Schlachthaus, und in Davos Dorf eine zweite, das Meisser-Areal. Beide werden wir gelegentlich entwickeln.

Cornelia Deragisch: Eine grössere Bedeutung als architektonische Grosstaten hat die Alltagsarbeit. So der Unterhalt der gut hundert Gebäude in Gemeindebesitz vom Stadion über drei Museen, drei Ställe, 170 Wohnungen in 29 Häusern, 17 Schulhäuser, einem Hotel, dem Rathaus und so weiter. Auch die grossen Lawinenverbauungen hoch über Davos Platz und Dorf sollen halten, und die Kläranlage muss funktionieren. Und ein konkretes Vorhaben haben wir auch: Bald wird es einen weiteren Wettbewerb für eine Schulhauserweiterung in Davos Platz geben.

Sie treten spätestens Ende 2022 als

Gemeindearchitektin zurück. Was bleibt zu tun?

Cornelia Deragisch: Das Inventar der schützenswerten Bauten als Grundlage einer Baukultur haben wir zu lange liegen lassen. Wir hatten dafür weder Zeit noch Kraft. Das Inventar steht nun endlich in den Legislaturzielen. Es ist nötig, mehr Gebäude unter Schutz zu stellen. Denn in Davos ist beim Bauen sehr viel Geld im Spiel; man ist schnell mit der erstbesten Lösung zufrieden. Oft gäbe es bessere. Auch ist der Druck auf die Behörden immens. Es ist dringend, was an Gutem noch da ist, zu bewahren und allenfalls anständig um- und weiterzubauen.

Simi Valär: Die Bevölkerung von Davos stagniert. Wir haben Mühe, genügend attraktive Arbeitsplätze erhalten zu können. Hoffnung setzen wir auf die Forschung, etwa den Ausbau des Instituts für Schnee- und Lawinenforschung. Wichtig ist, dass wir die Eigenart von Davos mit der Stadt zwischen Platz und Dorf und dem ländlichen Raum in den Fraktionen und Seitentälern stärken können. Wir brauchen eine Balance zwischen Zentrum und Rändern, das heisst auch, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Seitentäler Freude haben, dort zu leben, weil sie ihre Häuser um- und auch ausbauen können - auch wenn sie ausserhalb der Bauzone liegen. Nicht nur die Gemeinde, auch die Privaten haben praktisch keinen freien Boden mehr in der Bauzone - also sollten wir einen gescheiten Weg finden, wie die Bevölkerung die Verdichtung mitträgt. Es kann zum Beispiel höhere Häuser geben, wenn mehr guter Aussen- und Zwischenraum entsteht.

Orstermin Davos

Das «Forum Bau und Kultur Davos» und Hochparterre laden zu einem Orstermin ein. Wir besuchen zusammen mit Architektinnen, Architekten und Gästen die in diesem Heft vorgestellten Bauten. Wir spazieren vom Schulhaus Bünda in Davos Dorf zum Seehofseeli, weiter über die Promenade und schauen aufs Stadion. Dann gehts hinauf zur Katholischen Kirche. In der Dreifachturnhalle hören wir von Cornelia Deragisch, welche Architektur- und Bauvorhaben auf dem Tisch der Gemeindearchitektin warten. Zum Abschluss sitzen wir in den Arkaden zusammen.

- Datum: Samstag, 26. Februar 2022
- Treffpunkt: 13 Uhr Schulhaus Bünda, Davos Dorf.
- Eine Anmeldung ist nicht nötig.

Kirchenwanderung

«Prüfet alles und das Gute behaltet.» So steht es in 1. Thessalonicher 5, 21 in der Bibel, und so steht es an der Kanzel des Kirchleins von Sertig geschrieben, einem Davoser Dörlein in einem Seitental. Es gilt: Wer das Bauen in Davos verbessern will, soll auf Kirchenwanderung. Reich sind - entlang von 18 Kirchen und Bethäusern, fünf Friedhöfen und einem Krematorium zwischen Wiesen und Laret - die Anregungen, was gutes Bauen ausmacht.

In Sertig lernt der Pilger nebst dem Wahlspruch für das werdende baukulturelle Inventar von Davos auch, wie die Baupolitik von fein gewalktem Zusammenspannen öffentlicher mit privaten Interessen profitiert. Denn das Kirchlein, obschon ein markanter öffentlicher Bau, ist privat und gehört der «Atzungsgenossenschaft». Kirchen, wie die von Monstein, waren nur möglich dank des Geldes der Herren von Belfort, die dafür ausgedehnte Weiderechte verlangten. Habliche Familien zahlten gegen einen guten Platz im Chor, gegen eine Notiz im Kirchenbuch, gegen Nennung in Signaturen an den Glasmalereien für die Kirchenspende. Die Weltenlenker, die jeweils im Januar das WEF feiern, nennen es «Public-Private-Partnership» und auch sie sagen Davos, wie sie ihren Tagungsort hergerichtet haben wollen. Ebenso der HC Davos, der als private Institution seine Tore im mit vielen Millionen von der Gemeinde bezahlten Haus feiert. Und das Kirchner Museum ist nur dank des Geldes der Familie Ketterer zum öffentlichen Bau ersten Ranges geworden.

Vorbild und Maßstab für Baukultur und Ausstattung sind die Davoser Kirchen auch. Etwa das Kirchenschiff von Wiesen, das die Seele in Schwung bringt mit stimmligen Proportionen und den abstrakten, kleinen Malereien an den Balken im Gewölbe. Und dann: diese Orgel! Ein tosendes barockes Grosskunstwerk. Obschon ein zentraler Ort der Reformation, sind die meisten Davoser Kirchen Raumkunstwerke und vielfältig, gekonnt und reich verziert. Am schönsten der Turmchor der Kirche St. Theodul von Davos Dorf. Hier führen Fresken aus dem späten Mittelalter ein grosses Theater auf, in dem über das Ach und Weh der Welt gerichtet wird -, und sie zeigen, wie früh, mit wie viel Geld und mit welcher Kunstfertigkeit die Davoser ihre öffentlichen Bauten realisiert haben. Das braucht Willen, das braucht Können, das braucht Standhaftigkeit wider die Verführung des schnellen Profits. Und so habe ich auf einen Stein im Eingang zu St. Johann in Davos Platz mit feiner Feder den Leitspruch für Davos' Baukultur in Tusche geschrieben. «Lasst euch nicht verführen! Schlechter Umgang verdirt gute Sitten.» 1. Korinther 15, 33.

Köbi Ganterein ●